

Leipziger Tageblatt.

No. 20. Montag den 20. Januar 1817.

Ueber Bestimmung des Menschen, Wildheit und Cultur.

Wenn man in Stunden des Nachdenkens in der Welt umherschaut, und über die verschiedenen Stufen der Cultur und Vollkommenheit, worauf die Menschheit steht, nachsinnt, wenn man dabei fragt: auf welcher sollte sie stehen, auf welcher würde sie am glücklichsten seyn? so geräth man in ein Labyrinth, in welchem man sich vergebens nach dem wohlthätigen Faden Ariadnens sehnt. Der Mensch ist hier auf die Erde gesetzt, wie ein Baum, der stark und frisch in seiner natürlichen Gestalt fortwachsen, aus dem man aber auch einen schönen vaticanischen Apoll schnitzen kann. Soll er Baum bleiben oder Apoll werden; wenn ist er am glücklichsten? Wer löst uns dies große Räthsel? Auf beiden Seiten stoßen wir auf Unbequemlichkeiten, die sich mit der Bestimmung des Menschen nicht vertragen

und die uns noch tiefer in das Labyrinth hineinführen. Der Wilde, (denn wir müssen einen Naturmenschen nehmen, wie er wirklich vorhanden ist; der idealische Naturmensch existirt nur in Büchern) der Wilde lebt mit seiner Familie in einer Hütte, die er mit eigener Hand erbaute, ist Zimmermann, Baumeister, Töpfer, Kürschner, alles zugleich; er ernährt sich entweder von seinem Vieh, das um sein ambulatorisches Zelt her weidet, oder er geht des Morgens, auf die Jagd und holt Nahrung für den übrigen Tag. Dabei ist er stark, gesund und heitern Muthes. Seltesbedürfnisse kennt er nicht. Er hört keine Oper vom Ritter Gluk, kein Schauspiel von Sheakeaspear, kein Concert von vierhundert gleichrauschenden Instrumenten, aber er sehnt sich auch nach allen dem nicht, und bringt seinen Nachmittag oder Abend am knisternden Feuer oder auf einer Zitherhaut in ruhiger Unthätigkeit zu. Wer keinen Capwein und keine indischen Vogelnester kennt,

schläft ganz ruhig, ohne sich am Abend davon gesättigt zu haben. Sage dem Wilden: Elender! Du jammerst mich bei deiner armseligen Milch an deinem Kohlfener! Sieh mich an! Ich speise heute Abend an einer Tafel die mit Gerichten aus allen vier Welttheilen besetzt ist; mein Monarch winkt mir dabei freundlich zu; ich wiege mich dann in wollüstigem Tanz am Arm einer Göttin, und schlafe auf seldenem Pfuhl, um Kraft zu neuen Vergnügungen zu schöpfen. Er wird dich anlächeln, wird nicht begreifen können, warum du ihn elend nennst; denn ihm hat seine Milch ganz vortreflich geschmeckt und er wird ebenfalls unbeschreiblich süß darnach schlafen. So leicht läßt sich der Wilde nicht unglücklich machen. Er kennt keine ruhetödtende Ehrsucht, keinen Gram des verkannten Verdienstes, keine quälende Furcht, vor der Welt zu Schanden zu werden; ihn macht kein ungnädiger Blick seines Monarchen, seines Ministers oder seines Vorgesetzten unglücklich; er hat keine schlaflose Nacht, wenn man ihn in dieser Gesellschaft den Witz und in jener den Verstand abgesprochen hat; er ringt nicht verzweifelt die Hände, wenn sein Project, an dem Schweißtropfen von vielen Monathen hängen, verächtlich verworfen wird; kurz, er hat nicht die tausend offenen Zugänge, wodurch er unglücklich gemacht werden kann, wie der cultivirte Mensch. Er ist; unverwundbar am ganzen Leibe, wie Achilles,

nur an der Ferse ist eine schwache Stelle, und so ein Fleck wird selten getroffen. Nimm ihm sein Weib, sein Vieh, sein Jelt; erst dann ist er unglücklich. Der cultivirte Mensch hingegen jagt sich oft mitten im Schooße des Ueberflusses und der Hoheit eine Kugel durch den Kopf. Er kennt nicht deine feinen, raffinirten Freuden, aber er besitzt ein gewisses negatives Glück: er ist nicht unglücklich. Unbeschreiblich viel, für ein Geschöpf, von dem Rousseau mit vieler Wahrheit sagt: souffrir est la premiere chose qu'il doit apprendre, et celle qu'il aura le plus grand besoin savoir.*)

So weit alles ganz vortreflich bei dem Wilden, ganz seiner Bestimmung gemäß; nun wollen wir ihn aber auch von einer andern Seite betrachten. Sein Geist ist in seinem starken und gesunden Körper äußerst klein und schwach. Er ist ein Kind am Verstande und oft eben so hilflos. Der böshafte Affe deckt in der Nacht seine ärmliche Hütte ab, und giebt ihn allen Ungemächlichkeiten des Wetters preis, ohne daß er sich gegen seine Angriffe schützen kann. Dabei ist er rachgierig und blutdürstig, und martert den gefangenen Feind unter der gräßlichsten Pein zu Tode. Sein Gott ist ein Popanz, eine

*) Leiden ertragen ist das erste, was der Mensch lernen soll, ist das, was er am meisten zu wissen nöthig haben wird.

Schlange, ein alter Mann, der auf einem Berge wohnt, und zu dem er nach dem Tode hinkömmt, wenn er viele Feinde erlegt hat. Er kennt nicht die edelsten Freuden des Lebens; er kennt nicht den Planeten, auf dem er wohnt, und ist unfähig seine herrlichsten Geschenke zu genießen; er krümmt sich in seiner Enge, wie ein Wurm, der auf einem schönen Fruchtbaum wohnt und nur an seinen Blättern nagt. Nehmt ihm noch ein Klein wenig von seinen geistigen Vollkommenheiten, und er ist ein abscheulicher Affe, der in den Wäldern wohnt, und auf vier Füßen herumkriecht. Ein kleiner Schritt ist zwischen ihm und dem Davian.

Ist dies die Bestimmung des Menschen? Ist dies die Stufe der Vollkommenheit auf der er stehen soll? Unmöglich, unmöglich! In dem Thiere sollte die Kraft wohnen ein Halbgoth zu werden, und es sollte Thier bleiben? Welch ein Widerspruch! Kommt, laßt uns ihn auf einer andern Stufe suchen! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Dritter Versuch einer Auflösung der bekannten Charade.

Diese Charade in einem der Decemberstücke des Tageblattes 1816 hat zu viel Sensation gemacht, als das ein neuer Versuch sie zu lösen auffallend seyn dürfte.

Der dort unterzeichnete Rabino ist ein Engländer. Die Engländer lieben Caricaturen.

Hier von ausgehend lege ich meine Auflösung vor, welche zwar sich gern bescheidet der zweyten an Feinheit der Wahl nachzustehen, aber an Wahrheit vorzustehen meint.

Das erste Glied der Charade finde ich in dem Worte: Schmer, welches im öconomischen Leben auch das unausgeschmolzene Fett, das Fett, noch in seine Fettzellen eingeschlossen, bezeichnet, was folglich, als etwas zusammengesetzteres, als Fett, sehr wohl für in Fette schwimmend angesehen werden kann.

Das zweite, welches mit zu Bette gehen muß, ist wahrscheinlich ein bedeutender, stets ganz unentbehrlicher Theil des Körpers, welcher nicht selten die ganze Individualität des Menschen bestimmt: der Bauch.

Was den Menschen vom Schlafe erweckt ist zunächst: der anbrechende Tag.

In Rücksicht der vierten Sylbe folge ich der geistvollen Denkerin im zweyten Versuche. Es ist: der Dieb.

Weniger kann ich den rostenden Stahl für ewig erkennen, und setze an seine Statt: den Geist.

Meine Lösung ist — wer sollte nicht über dickbäuchige Faulheit lachen — ein

Schon in seiner Form John Bull bezeichnendes Wort:

Schmeerbauchstagsdiebsgeist. !!!

N. N.

Französischer Eigendünkel.

Als Napoleon — damals noch erster Consul — die vereinigten Belgischen Departements bereiste, hielt er in der Ebene zwischen Nezieres und Charleville, Revue, und ließ die Truppen manövriren, wobei er allen Bewegungen der Infanterie zu Fuße folgte. Die Conscripten bildeten ein besonderes Corps; er ließ einen von ihnen nebst einem Corporal heraustreten, um ihn einzeln commandiren zu lassen, und fragte letztern dabei,

wie lange dieser Mensch exercirt worden sey?

— Seit sechs Monaten, antwortete der Corporal, allein es ist ein Deutscher. — So lasset einen Franzosen heraustreten. — Als der Corporal sahe, daß Napoleon mit diesem zufrieden war, sagte er: Bürger, erster Consul! ich versichere Sie, daß ein Franzose in einem Monat mehr lernt, als ein Ausländer in drei Monaten.

Getraidepreise

vom 18. Januar 1817.

Weizen	9	Rth.	18	gr.	bis	10	Rth.	—	gr.
Korn	7	"	14	"	"	8	"	—	gr.
Gerste	4	"	16	"	"	4	"	20	"
Hafer	2	"	6	"	"	2	"	8	"

Brottaxe wie unterm 7. Novbr. 1816 und
Fleischtaxe wie unterm 14. Januar 1817.

Thorzettel vom 19. Januar 1817.

Grimma'sches Thor.	U.	Hr. Amtschöffer Osterloh v. Sangerhausen, i. goldn. Adler	7
Vormittag			
Die Dresdner r. Post	8		
Hallesches Thor.	U.	Die Hamburger r. Post	7
Gestern Abend.		Nachmittag.	
Die Braunschweiger r. Post	5	Hr. Hofrath Boisdeslandes, K. Präs. Courier, v. Trkf., im H. de S.	4
Hr. Kfm. Huster von Königsberg u. Hr. Musk. Romberg v. Stuttgart, von Berlin, im Birnbaum u. bei Barth	7	Hr. Tribary, K. Sp. Cour. v. Madrid, p. d.	4
Hr. Amtm. Venice von Jörbig, bei Wieprecht	8		
Kannstädter Thor.	U.	Peters Thor.	U.
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Hr. Gen.-Lieutn. v. Schäfer, in Großherzogl. Badenschen Diensten, v. Trkf. a. W., im Hot. de S.	5	Eine Eskafette von Pagan	11
		Vormittag.	
		Die Coburger f. Post	4
		Die Schneeberger f. Post	8

Thorschluß um halb 6 Uhr.